books2ebooks.eu

MEYER, FRIEDRICH

Luther, der Reformator auch der Zukunft von Fr. Meyer, Superintendent in Zwickau i. Sachsen

Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun
1900

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden: Hist.Germ.univ.605.f-168

books2ebooks.eu
SLUB
Wir führen Wissen.

EOD – Millionen Bücher nur einen Mausklick entfernt! In mehr als 12 europäischen Ländern!

Danke, dass Sie EOD gewählt haben!
Europäische Bibliotheken besitzen viele Millionen Bücher aus der Zeit des 15. – 20. Jahrhunderts. Alle diese Bücher werden nun auf Wunsch als eBook zugänglich – nur einen Mausklick entfernt. In den Katalogen der EOD-Bibliotheken warten diese Bücher auf Ihre Bestellung – 24 Stunden täglich, 7 Tage die Woche. Das bestellte Buch wird für Sie digitalisiert und als eBook zur Verfügung gestellt.

Machen Sie Gebrauch von Ihrem eBook!

■ Genießen Sie das Layout des originalen Buches!
■ Benutzen Sie Ihr PDF-Standardprogramm zum Lesen, Blättern oder Vergrößern. Sie benötigen keine weitere Software.
■ *Suchen & Finden:** Mit der Standardsuchfunktion Ihres PDF-Programms können Sie nach einzelnen Wörtern oder Teilen von Wörtern suchen.
■ *Kopieren & Einfügen:** Text und Bilder in andere Anwendungen (z.B. Textverarbeitungsprogramme) einfach kopieren und einfügen
*Nicht in allen eBooks möglich.

Allgemeine Geschäftsbedingungen

Mit der Nutzung des EOD-Services akzeptieren Sie die allgemeinen Geschäftsbedingungen der bestandshaltenden Institution.
■ Allgemeine Geschäftsbedingungen:
https://books2ebooks.eu/csp/de/slub/de/agb.html

Weitere eBooks

Schon fast 40 Bibliotheken in mehr als 12 europäischen Ländern bieten diesen Service an.
Finden Sie weitere Bücher zur Digitalisierung: https://search.books2ebooks.eu
Mehr Information unter https://books2ebooks.eu

Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

168.
[XIV. Reihe, 12.]

Luther,

der Reformator auch der Zukunft.

Von

Fr. Meyer,
Superintendent in Zwickau i. Sachsen.

Leipzig 1900.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 20 Pf.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Schriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in Heften; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man abonniert auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. Jede Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exempl. dieselben zu einem um ein **Viertel ermäßigten Preise.**

Verzeichnis
der
Flugschriften des Evangelischen Bundes.

III. Reihe (Heft 25—36). 25. (1) Der gegenwärtige Romanismus im Lichte seiner Heidenmission. III. Die römische Geschichtschreibung. Von D. G. Warneck. 25 Pfg. *26. (2) Luther und Ignatius von Loyola. Von Gymnasialdirektor Dr. Weicker. 10 Pfg. 27. (3) Römische Missionspraxis auf den Karolinen. Von Pastor Fritz Fliedner. 15 Pfg. 28. (4) Die römisch-katholischen Ansprüche an die preußische Volksschule. Beleuchtet von Prof. D. W. Beyschlag. 20 Pfg. *29. (5) Wunderlicht und Wunderschein. Von Pastor Dr. Fr. Danneil. 10 Pfg. *30. (6) Die neueste Antisklaverei-Bewegung und die evangelische Mission in Ostafrika. Von Senior D. Dr. Bärwinkel. 15 Pfg. *31. (7) Können wir trotz der Kampfesziele unseres Bundes mit den deutschen Katholiken in Frieden leben? Vortrag von Oberlandesgerichtsrat Drache. 15 Pfg. *32/33. (8/9) Die religiöse Erziehung der Kinder nach dem Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich und Abänderungsvorschläge. Vom Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 60 Pfg. *34. (10) Eröffnungsansprache des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der III. Generalversammlung in Eisenach. Generalbericht des Schriftführers D. Leuschner. Rede von Prof. D. Beyschlag im Wartburghofe. 20 Pfg. 35. (11) Festpredigt bei der III. Generalversammlung in Eisenach von Hofprediger Dr. Braun. Bildung von Parochialvereinen. Von Senior D. Dr. Bärwinkel. Was muß seitens des Evang. Bundes auf socialem Gebiet angestrebt werden. Von Pfarrer Lic. Weber. 25 Pfg. 36. (12) Der Protest gegen die römisch-katholische Entstellung des Christentums eine Pflicht christlicher Frömmigkeit. Von Prof. D. Leopold Witte. 20 Pf.

IV. Reihe (Heft 37—48). 37. (1) Unser gemeinsamer Glaubensgrund im Kampf gegen Rom. Vortrag von Geh. Kirchenrat Prof. D. Lipsius. 20 Pfg. 38. (2) Gegen römisch-katholische Wiedertaufe. Von Prof. D. Witte. 15 Pfg. 39. (3) Der sittliche Charakter der Jesuiten, eine notwendige Folge ihrer ersten Erziehung. Von Dr. A. Kraus. 20 Pfg. 40 (4) Offener Brief an die römisch-katholischen Bischöfe und Erzbischöfe im deutschen Reich, — eine evangelische Antwort auf den Fuldaer Hirtenbrief — vom 20. Aug. 1889. (Der Hirtenbrief ist im Abdruck vorausgeschickt.) 40 Pfg. *41. (5) Römische Bruderliebe. Eine Geschichte aus der Reformationszeit. Den Quellen nacherzählt von Pfarrer G. Gutbrod. 20 Pfg. 42/43. (6/7) Die Segnungen des Protestantismus für Volk und Vaterland von Pastor Heyn. 40 Pfg. 44. (8) Das Martyrium Philipps des Großmütigen in seiner belgischen Haft. Von Dir. Prof. Dr. Schädel. 20 Pfg. 45. (9) Die Entstehung des Papsttums. Von Prof. D. E. Mirbt. 40 Pfg. 46. (10) Die Organisation der evang. Gemeinde. Von D. C. Sulze. Die Pflichten des Evang. Bundes in Sachen der evangel. Mission. Von D. G. Warneck. 25 Pfg. 47. (11) Reformation und sociale Frage. Von Pfarrer Lic. Weber. 20 Pfg. 48. (12) Was hat das evang. Schwaben dem Gesamt-Protestantismus zu bieten und was von ihm zu empfangen? Von Prof. D. Fr. Nippold. 25 Pfg.

V. Reihe (Heft 49—60). 49. (1) „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Festpredigt bei der IV. Generalversammlung in Stuttgart von Prof. D. Haupt. Generalbericht des Schriftführers Konsistorialrat D. Leuschner. 30 Pf. 50. (2) Reformation und sociale Frage. Von Prof. D. W. Beyschlag. 25 Pf. 51. (3) Ultramontanismus und Patriotismus. Eine zeitgemäße Betrachtung von Dr. C. Fey. 20 Pf. 52. (4) Luther in der Politik. Von Pfarrer Th. Fr. Mayer. 20 Pf. 53. (5) Zwei kirchengeschichtliche Gedenktage. Der 18. April 1521 und der 18. Juli 1870 (ein deutscher Mönch vor Kaiser und Reich und deutsche Bischöfe vor Papst und Jesuiten). Von Pfarrer Fr. Giesekke. 20 Pf. 54. (6) „Hier steh' ich —" „Ich kann auch anders". Aus dem Leben eines röm.-kath. Bischofs. Von Dr. R. Krone. 20 Pf. 55. (7) Die unserer Kirche gebührende Stellung im öffentlichen Leben. Vortrag auf der ersten Hauptversammlung der Provinz Sachsen. Von Kons.-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 56. (8) Röm.-kath. und evang. Kirchenbegriff. Von einem Konvertiten. 10 Pf. 57. (9) „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" Von Pfarrer Schmitthenner. 10 Pf. 58. (10) Welcher Segen erwächst dem Einzelnen aus dem Anschluß an die Gemeinschaft? Vortrag von Kons.-Rat D. Goebel. Generalbericht, vorgetragen bei der V. Generalversammlung in Kassel von Kons.-Rat D. Leuschner, sowie die auf dieser Versammlung angenommenen Resolutionen. 30 Pf. 59. (11) Eröffnungsansprache bei der V. Generalversammlung zu Kassel von Graf Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 60. (12) Eröffnungspredigt bei der V. Generalversammlung in der Martinskirche zu Kassel. Von Pfarrer Fatho. Schlußpredigt ebendaselbst. Von Pfarrer Hans. 25 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

(Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.

Luther, der Reformator auch der Zukunft.

Von Superintendent Fr. Meyer in Zwickau i. S.

Luther weilte im Sommer 1530 auf der Feste Koburg; sie erhebt sich vor uns als eine lichte Höhe auch im Leben des Reformators. Die Reichsstände waren zu Augsburg versammelt, um die religiösen Wirren Deutschlands zu schlichten; die Evangelischen waren am Werk, ihr klares Bekenntnis vorzulegen. Aber in den Verhandlungen darüber ergriff sie oft zagender Kleinmut, ob das ewige Recht göttlicher Wahrheit vor dem staatlichen und kirchlichen Recht der Zeit und gegen die kaiserliche und päpstliche Politik zu siegreicher Geltung gelange. Nur den Einsamen in Koburg beschlich kein Bangen; ihn festigte der Heldengeist der Propheten, der wider allen Schein der Ueberlegenheit, mit dem weltliche Macht und menschliche Majorität die Gemüter leicht täuschen, seines Gottes gewiß, sein trotziges und frohes: dennoch, dennoch behauptet. Er richtet den gedrückten Melanchthon mit dem Zuruf auf: „Der Ausgang der Sache macht euch Kreuz, weil ihr ihn nicht begreifen könnt; aber wenn ich ihn begreifen könnte, möchte ich keinen Teil an dieser Sache haben, noch weniger ihr Urheber sein; Gott hat sie an einen Ort gesetzt, den ihr in eurer Philosophie und Rhetorik nicht habt, derselbige heißt Glaube, und ist darein alles gesetzt, was man nicht siehet; will einer das sichtbar und begreiflich machen, wie ihr thut, so bekommt er Sorgen und Thränen zum Lohn wie ihr."

In der That, wenn religiöse Dinge in das Gespinnst diplomatischer Erwägungen hineingezogen werden, so siehet man zumeist auf die Fäden, die durch der Menschen Hand

laufen und vergißt den stillen Unsichtbaren, der doch alles entscheidet. Nur im Blick auf diesen kommt uns unerschütterte Zuversicht. Aber diese schwand zuweilen den Evangelischen in Augsburg, weil sie in den Verhandlungen hin und her öfter mit irdischen Faktoren rechnen mußten. Da schreibt denn Luther an den Kanzler Brück: „Ich habe neulich zwei Wunder gesehen, das erste, da ich zum Fenster hinaussah: Die Sterne am Himmel und das ganze schöne Gewölbe Gottes und sah doch nirgends Pfeiler, darauf der Meister solch Gewölbe gesetzt hatte, noch fiel der Himmel ein und steht auch solch Gewölbe noch fest. Nun sind etliche, die suchen solche Pfeiler und wollten sie gern greifen und fühlen; weil sie das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich einfallen, weil sie die Pfeiler nicht greifen noch sehen." Das war tapferer Glaube, der die schwankenden Reihen der Evangelischen wieder sicher ordnete; das mutige Vertrauen Luthers stärkte sie zu standhaftem Bekenntnis. Die Größe des Reformators, seine bezwingende Macht liegt in der Größe seines Glaubens. Schon um unser kleines alltägliches Leben zu meistern und auf richtiger Straße zu erhalten, daß es sich nicht in dürftige Dinge und in die mancherlei Sorgen verliere, bedürfen wir viel Zuversicht zu dem allmächtigen Gott; wer aber wie Luther wider eine ganze Welt der mächtigsten Feinde sein Volk der Wucht einer fast 1000jährigen Ueberlieferung entnehmen, für eine lebensvolle Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater befreien und so eine andere Gestalt der Menschheit heraufführen sollte, dem mußte in ungewöhnlichem Maße die Gewißheit innewohnen: Gott ist für mich, ich bin für Gott. Und er hat nie gezweifelt, daß das Wort Gottes, das er verkündigte und vertrat, alle seine Gegner überwinde. Welch trotzige Hoffnung, daß sein Werk sich durchsetze, atmet die Vermahnung, die er von Koburg aus an die römischen Geistlichen auf dem Augsburger Reichstag erließ: „Lebe ich, so bin ich eure Pestilenz; sterbe ich, so bin ich euer Tod; denn Gott hat mich an euch gehetzt, ich muß, wie Hosea sagt, euch ein Bär und Leu sein im Wege Assurs; ihr sollt doch vor meinem Namen keine Ruhe haben, bis daß ihr euch bessert oder zu Grunde geht." Unsere Tage bestätigen diesen Ausspruch. Der Haß der Ultramontanen umtobt in wildem Gekreische die Person Luthers. Die römische Partei, deren deutsches Blut mit Bakterien aus dem trüben Wasser des Tiber übersättigt und verderbt ist, schreckt vor keiner Verleumdung des Gewaltigen

zurück; feige Angst vor seinem Einfluß auf unser Volk treibt sie dazu. Sie weiß, daß Luthers urdeutsches und echt christliches Wesen einen unwiderstehlichen Reiz auf das Gemüt der deutschen Katholiken üben, sie aus den mit sorglicher Kunst geknüpften römischen Seilen lösen und dem evangelischen Christentum näher und näher bringen würde. Um dies zu verhüten, sperrt der Klerus sein naives Volk vor jedem Lufthauch protestantischen Geistes ab und hält es in steter Aufsicht; ja man vermummt mit den entstellenden Lappen, die in der jesuitischen Werkstatt eines Historikers wie Janssen abfallen, die Heldengestalt unseres Reformators, damit sie den gutgläubigen und eigenem Denken entwöhnten Kindern Roms unkenntlich bleibe und als ein eigenwilliges, gottloses, zuletzt dem Selbstmord verfallenes Ungeheuer erscheine, das vom Papste mit Fug und Recht der Hölle überantwortet ist. Aber daran, daß die Römlinge zu solch elenden und jämmerlichen Mitteln greifen müssen, um der Person Luthers den Weg zum katholischen Volk zu verlegen, zeigt sich, wie wahr das Wort des Reformators ist: Ihr sollt vor meinem Namen keine Ruhe haben, bis daß ihr euch bessert oder zu Grunde geht."

Liegt darin seine endgültige Absage an den Papismus, mit dem für ihn kein Unterhandeln und kein Vertragen möglich ist, so äugt doch daraus auch die Erkenntnis, daß er selber nicht die Vollendung seines Werkes schaue; kommende Jahrhunderte werden zum sieghaften Abschlusse führen, was er mit schöpferischer Kühnheit begonnen hat. Und es giebt kein Geschlecht nach ihm, in dem nicht die Saiten seines Geistes geklungen hätten. Die steifnackige Orthodoxie des 17. Jahrh. bewahrte seine entschiedene Zähigkeit, mit der er auf das Wort der Schrift sich stützte. Und wenn der kirchenflüchtige Pietismus sich in innige persönliche Gemeinschaft mit dem Erlöser versenkte, um in seligem Gefühl des Heils versichert zu sein, wenn der vielgeschmähte Rationalismus nichts annehmen wollte, was sich nicht mit dem vernünftigen Selbst verschmelzen ließ, wenn durch die Jahrhunderte herab auch auf außerkirchlichem Gebiet die menschliche Persönlichkeit ihr Recht und ihre Bedeutung gegenüber irdischen Autoritäten zu wahren suchte, so glühen in dem allen Strahlen von dem Feuer nach, das Luthers Person und Wirken in der Reformation, auf diesem heimischen Herde der deutschen Geschichte, entzündet hat. Alle aus der Tiefe unseres Volkes erwachsende Geistesarbeit hielt den Gegensatz wahrer Frömmigkeit gegen katholische Ansprüche

aufrecht; Rom hat durch kein Mittel die von ihm mit List und Gewalt erstrebte Ruhe vor dem Namen Luthers sich zu erringen vermocht. Und gerade in unserer Zeit ist die Spannung zwischen protestantischem Christentum und Vatikanismus eine so starke geworden, daß sie in nicht zu ferner Frist sich entladen und lösen muß.

Der Ultramontanismus hat im Satze von dem unfehlbaren Lehramte des Papstes die letzten Folgerungen aus den Grundsätzen des Katholizismus gezogen; er hat dadurch seine Scharen noch einmal galvanisiert und zu einer Kette vereinigt, die der vom Vatikan ausgehende elektrische Funke durchläuft. Diese unerwartete Machtentfaltung Roms, das man schon an Altersschwäche hinwelken sah, blieb nicht ohne Eindruck auf manche Kreise unseres Volkes, denn das hat seine Unart und Schwäche noch nicht verloren, die Erscheinungen eines fremden Geistes besonders anzustaunen und zu bekomplimentieren, wenn er nur dreist und anspruchsvoll auftritt.

Aber dem gegenüber steht auf dem Plane der Gegenwart wuchtig wie in den Tagen der Reformation die Gestalt Luthers; die Feier seines 400jährigen Geburtstages hat ihn wieder mitten unter unser Volk gestellt; dies hatte im großen Kriege deutsche Kraft bewährt, war zum deutschen Reich geeint und fand nun von neuem für das urdeutsche Wesen des Reformators, für diesen seinen größten Sohn offenes Auge und begeistertes Herz. Mit inniger Liebe schaut man zu ihm auf und geht seinen schöpferischen Gedanken nach. Wir fangen an diese besser als seine Zeitgenossen zu verstehen und zu würdigen; reger Eifer erwacht, sie endlich durchzuführen; es überkommt uns wie prophetisches Ahnen, daß der Entscheidungskampf zwischen dem geistig neu erweckten Protestantismus und dem künstlich galvanisierten Romanismus beginne, daß das nahende Jahrhundert das Werk Luthers vollende, und daß die Stunde im Anzug sei, in der der Papismus ruhelos vor Luthers Namen entweder in Buße sich bessert oder wenigstens auf deutschem Boden zu Grunde geht. Damit begänne eine neue herrliche Periode des christlichen Geistes, und der Wittenberger Doktor wäre abermals ihr Bahnbrecher.

Denn hat der Schöpfer aus den Anlagen unserer Volksseele eine solch übermächtige Heldengestalt wie die Luthers gebildet, so dürfen wir sicher sein, daß dies nicht für flüchtig vorübereilende, sondern für weit und tief gehende Wirksamkeit geschah, und daß auf viele Jahrhunderte ausreichen muß, was er alles

in diesen Mann für das deutsche Volk gelegt hat. Und er gab dem Reformator einen Lebensgang, der immer von unsaglichem Reiz und unwiderstehlicher Anziehung bleiben wird. Keines Anderen Dasein weist so viel packende, dramatische Höhepunkte auf. Da steht Dr. Martinus vor der Schloßkirche Wittenbergs, ein abgehärmter, verfasteter Mönch; er hat nach der Weisung seiner Kirche im Kloster Friede mit Gott gesucht und nirgends gefunden; das war die erste Enttäuschung, die ihm die Kirche bereitete. Und nun ringsum der Ablaßunfug! O es bedarf gewiß nur eines klärenden Wortes an die Führer der Kirche, und der Mißbrauch fällt; das Gewissen treibt ihn aus der stillen Zelle heraus, er schlägt seine Streitsätze wider den Ablaß an, ohne Ahnung, wie mächtig diese Schläge durch die Welt dröhnen, wie stark sie das Papsttum erschüttern werden; die Hand Gottes sieht er nicht, die des Mönchs weltfremde Hand zu weltgeschichtlicher Arbeit in Bewegung setzt. Und Rom enttäuschte ihn weiter; dort prallte wie an hartem Gestein die Stimme der Wahrheit und des Gewissens ab; als Antwort kam der Bannfluch. Da flammte vor dem Elsterthore in Wittenberg das Feuer auf; Luther, umringt von Bürgern und Studenten, schleudert in die Flamme die Bannbulle und das ganze päpstliche Recht hinein; die Gluten, die dies verzehren, leuchten den Völkern wie das Morgenrot der Freiheit von der Tyrannei des Vatikans.

Der Gebannte Roms — jetzt erhebt er zu Worms vor Kaiser und Reich seine Stimme, ein eherner Mann; es ist nicht geraten etwas wider das Gewissen zu thun; ich will nicht widerrufen, ich werde denn mit klarem Zeugnisse der Heiligen Schrift oder mit hellen Gründen der Vernunft überwiesen; hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Aber das mutige Zeugnis bleibt dem kalten berechnenden Spanier Karl V. unverständlich, für diesen deutschen Laut hat der kaiserliche Fremdling kein Ohr; über den Gebannten Roms ergeht des Reiches Acht und Aberacht. Der von Kirche und Reich Verstoßene sitzt im Frieden der grünumwachsenen Wartburg; Ritter Jörg beugt sich über die Bibel und verdolmetscht sie; er giebt damit seinem Volk die Sprache, lange Zeit das einzige Einheitsband der Nation, und den Zugang zur Schrift; mit seiner deutschen Bibel schmiedet er das schärfste Schwert wider Roms Ueberlieferung und eröffnet dem Volksgemüt die reine, nie versiegende Quelle der Läuterung, Erquickung und Stärkung. Und dann, seinem ängstlichen Kurfürsten zum

Trotz, stürmt er in die Wittenberger Schwarmgeister hinein und stillt den Sturm; und dann, in den Wirren des Bauernkrieges zürnt er, der unerschrockene Bußprediger wider die Fürsten und das aufrührerische Volk. Und dazwischen inmitten der großen Sorgen, welche eine ungestüme, freiheitsdurstige Welt für die Freiheit des Evangeliums ihm schaffte, wirbt er als Bräutigam um seine Käthe, und gründet sich in den öden Klostermauern ein trautes evangelisches Heim; in diesem, wie gern ladet sich unsere Erinnerung zu Gaste, um an dem trauten Verhältnis zwischen Mann und Weib, an der Innigkeit des Vaters gegen seine Kinder, an dem sorglos fröhlichen, gastlichen Sinn, an der ganzen reinen und frommen Luft in demselben sich zu erquicken und dem Reformator zu danken, der durch sein Haus für die Hebung und Läuterung der deutschen Familie unsaglich mehr gethan hat, als der gesamte weiblose römische Klerus jemals zu thun vermag.

In der That, Luther vor der Schloßkirche zu Wittenberg, vor dem Flammenstoß am Elsterthor, in der Leipziger Disputation, auf dem Reichstag zu Worms, Luther auf der Wartburg, Luther im Kampfe mit den Schwarmgeistern, Luther im Kreise seiner Familie — ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß kaum je eines Menschen Leben so viele, das Volk ergreifende Momente bietet. Auch das ist ein Werk der Vorsehung; sie weckt durch solche Lebensführung, in der faßlich und dramatisch das innerste Wesen dieses gewaltigen Mannes hervortritt, die Aufmerksamkeit, die Begeisterung, das Verständnis für diese Persönlichkeit; an einer solchen lernt das Volk mehr als an Theorien, durch eine solche gönnt ihm der Allmächtige die tiefsten Blicke in seine Wahrheit und seinen Willen.

Schon durch die formellen Seiten im Wesen Luthers will Gott aus unserem Volk sich die Werkzeuge zur Durchführung seiner Pläne bilden. Er braucht steife, gerade Männer, nicht geschmeidige Rücken; er hat in seinem Reiche keine Stelle für Diplomaten, sondern für Propheten, nicht für Demagogen, sondern für Prediger des Evangeliums. Und Luther war ein ganzer Mann; in diesem Recken wächst sich germanische Tapferkeit aus; er weicht vor keinem Gewaltigen der Zeit, nicht vor erregten Massen zurück; er kennt und nimmt keine Rücksicht außer der auf Gottes Wort und sein Gewissen; seine Rede war oft eine derbe, aber niemals schmutzige Faust; er konnte in leidenschaftlichem Zorne glühen und wettern, wie der Donner grollt, aber weibisch, hämisch schimpfen und schelten,

das vermochte er nicht. Alle seine Reden quollen aus dem Innersten dieses Ehrlichsten der Ehrlichen, sie brachten in jedem Augenblick den ganzen Luther zum Ausdruck; sie passierten stets das Auge des Gewissens; darum brauchten sie ihm auch nicht leid zu sein; in einer Stunde, in der er den Tod nahe glaubte, sprach er es aus, daß zwar oft heftiger Zorn in ihm gelodert habe, aber es habe ihm nie Reue gebracht, er habe ja keines Menschen Schaden, sondern vielmehr jedes, auch seiner Feinde Bestes und Seligkeit gesucht.

Ihm lag nur das Evangelium seines Meisters am Herzen; ganz von der Sache erfüllt, bot seine Seele keinen Raum für selbstsüchtige Interessen; für den Mammon hat er nie einen begehrlichen Blick gehabt, er schmachtete nie Titel und Auszeichnungen an. Von seinen zahlreichen Schriften bezog er keine Entschädigung. Tuch, das ihm der Kurfürst schenkte, war ihm zu kostbar; eine Ehrengabe in Geld, welche der Zwickauer Rat ihm zudachte, wies er ab, denn solche Geschenke seien ihm lästig; er käme so in den Verdacht der Wohlhabenheit, während er den Reichtum verabscheue; ihm sei niemand etwas schuldig als Nahrung und Kleidung, er aber sei allen alles schuldig. Und so ganz von seinem Werk hingenommen, lebt er in unermüdlicher, staunenswerter Thätigkeit für dies; wie Paulus kann er von sich sagen: ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle. Das aber ist ein Zeugnis auch seiner felsenharten Zuversicht zu dem göttlichen Recht seines Wirkens, ihm ist schwächlicher Pessimismus fremd. Wohl erschallen aus der Brust des Mannes oft erschütternde Klagen über das Verderben und den Kleinglauben seiner Zeit, er zankt seine Deutschen aus wie ein Vater seine unverständigen Kinder; er droht den Wittenbergern den Staub ihrer sittenlos sich spreizenden Stadt von seinen Füßen zu schütteln; aus seinem Unmut klingt der Ton, als sei sein Volk des hehren Evangeliums nicht wert oder noch nicht für dieses reif. Solche Aeußerungen nutzen heutzutage die Ultramontanen weidlich aus zu der Behauptung, der Reformator habe selber zugestanden, ein verkehrtes Werk begonnen zu haben; er habe seine Angriffe auf die römische Kirche bedauert. Ja, diese Römlinge haben keine Empfindung für den heiligen Schmerz Luthers über ein Geschlecht, das so lange in papistischer Hut nun lieber an den Wechslertischen der Sinne als unter der Kanzel Christi weilte, keine Ahnung von der feurigen Ungeduld des Starken, dem die Füße seiner Zeitgenossen zu kleine und zu träge Schritte

im Aufstieg zur Höhe evangelischer Wahrheit machten, keine Ahnung, daß die klagenden und anklagenden Worte Luthers nicht die Flucht vor seiner Sache, nicht feigen Pessimismus bedeuten, sondern gerade aus zähem und freudigem Festhalten an ihr rinnen. Diese Züge aber im Charakter Luthers, der heilige Zorn, der die Geißel rücksichtsloser Rede wider alles erbärmliche Wesen oben und unten schwingt, das sich an das Größte in der Welt, die Religion heftet, der unbeugsame Muth, der im Namen seines Herrn den Gewalten der Erde Trotz bietet, der selbstlose uneigennützige Sinn, der sein Auge nur auf das Licht vom Himmel und nicht auf die glitzernden und gleißenden Dinge am Boden richtet, die rastlose, hoffnungsfrohe Arbeitslust, welche die ganze Kraft an die sie bewegende Sache setzt, sind unentbehrliche Erfordernisse für jedes Geschlecht, das zur Arbeit an der Weiterentwicklung des Reiches Gottes berufen sein will. Und wenn die Vorsehung Luthers Gestalt uns in der Gegenwart gleichsam zum zweiten Male wieder geschenkt hat, daß sie kräftig und lebendig unter uns sich rührt, so will Gott uns dadurch für seine Absichten zurüsten; so fragt er bei uns an, ob wir die kraftvollen Eigenschaften Luthers uns anbilden können, die allein zum Ausbau seines Werkes uns tüchtig machen.

Es drängt vieles auf eine neue Periode des Glaubens zu. Seine Notwendigkeit und seinen Wert uns deutlich zu machen, sind die irreligiösen Mächte der ultramontanen und materialistischen Weltanschauung groß geworden; sie zeigen uns schon jetzt ihre Gefahr für alles geistige und nationale Leben bei denen, die sich ihnen unterwerfen. Noch immer freilich wohnt in vielen Kreisen unseres Volkes eine öde Gleichgültigkeit gegen die Kirche, nicht als sei das religiöse Interesse von den wirtschaftlichen Fragen ganz verschlungen, nein, sie werden von der Ueberzeugung bedrückt, daß die kirchlichen Ueberlieferungen vor der modernen Welt nicht Stand halten und Herz und Kopf eines Kindes dieser Zeit nicht zu fester Zuversicht auf den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi erheben könnten; sie warten auf das lösende Wort, das ihre verborgene Sehnsucht nach Glauben zur Erfüllung befreit. Und daneben läuft durch andere Schichten ein ernstes Suchen nach religiöser Gewißheit und Innigkeit und begehrt Befriedigung in christlichen Gemeinschaften oft absonderlicher Art. Darüber aber dürfen wir nicht vergessen, daß die freie evangelische Liebesthätigkeit großartige Verbände und Werke geschaffen hat, daß

die Theologie unserer Tage mit unvergleichlichem Fleiße die heilige Schrift durchforscht, sich sinnend in die geschichtliche Betrachtung des Erlösers vertieft und den Grundgedanken der Reformation nachgeht, nicht vergessen, daß die Wissenschaft den in der ersten jugendlichen Begeisterung über ihre Erfolge erhobenen Anspruch, die gesamte Welt aus sich selber zu begeistern, in tapferer Demut fallen läßt und an der Grenze des religiösen Gebietes bescheiden Halt zu machen beginnt. In dem allen können wir wohl das Frührot aufblitzen sehen, das einen neuen hellen Tag des evangelischen Christentums ansagt. Freilich müssen zuvor die nächtigen Schatten von dem Charakter unseres Geschlechts weichen. Ich rechne dazu die unselige Nachgiebigkeit gegen den Papismus, der überall bankerott, nur noch in Deutschland Geschäfte macht, das geringe Verständnis der Politiker für die geistigen, unwägbaren Kräfte der Geschichte, den Mangel an heiligem Zorn wider die jämmerliche Neigung, die religiösen Lebensinteressen für irgendwelche wirtschaftlichen oder politischen Vorteile zu verschachern, das elende Strebertum, das nur die eigene Person fördern will, koste es auch einen krummen Rücken und die Verleugnung der Ueberzeugung, ich rechne dazu die geringe Achtung vor der Majestät der Wahrheit und des Gewissens und vor dem Ernst sittlicher Forderungen. Vor allen diesen häßlichen Zügen uns zu schützen oder von ihnen uns wieder zu reinigen, stellt Gott uns den tapfern, aufrichtigen, selbstlosen, wahrheitsfreudigen Luther vor die Augen, den er einst unserem Volke zu einem Erzieher auf Jahrhunderte hinaus gegeben hat. Freilich jedes Menschen Bahn, auch die der Geistesgrößen läuft nur über eine begrenzte Zeit. Es finden sich solche, die bei aller Bewunderung des Reformators sein Werk als der Vergangenheit verfallen betrachten; sie erwarten einen zweiten Luther, der klar und bestimmt das Wort ausspricht, das den Suchenden auf der Zunge liegt und das den bleibenden Gehalt des Christentums in das weite Gefüge der modernen Weltanschauung einreiht.

Aber mich dünkt, dieser Wunsch an die Vorsehung nach einem anderen Luther sei ebenso unbescheiden als unnötig. Oder wollen wir wirklich verlangen, daß zur Lösung jeder schwereren Frage uns der Allmächtige einen kraftvollen Propheten sende, um uns die Arbeit abzunehmen, die wir leisten können und sollen?

Ist Gott wirklich so verschwenderisch in der Schöpfung bahnbrechender Genies? Und pflegt er nicht, der sorgliche

Hausvater, der alles voraus bedenkt und beschickt, mit jedem Geistesgewaltigen so viel Großes und Herrliches zu geben, daß es zur Verwertung für viele, viele Geschlechter ausreicht? Was aber Luther an das Licht gestellt hat, das ist noch lange nicht ausgenutzt; wir müssen uns nur auf seine reformatorischen Gedanken besinnen, sie wieder uns aneignen und kräftig zur Anwendung bringen, und wir haben, was wir zu unserer religiösen Orientierung in der modernen Weltgestalt bedürfen. Der religiöse Kern Luthers, der den ewigen Gehalt des Evangeliums befaßt, ist jeder Anschauung und jeder Behandlung zeitlicher Verhältnisse gewachsen; aus ihm entfaltet sich auch die Reformation der Zukunft.

Wir wissen, was die Kraft Luthers war; sie liegt in dem einen Wort: Glaube. Freilich, was dieser sei, muß man heute noch vor Protestanten erläutern; denn viele unter uns, selbst kirchliche Kreise denken hierbei katholisch; sie verstehen unter Glauben nichts anderes als eine Summe von Lehren über Gott und Christus annehmen und anerkennen, also sich Vorstellungen unterordnen, die andere über den Inhalt des Glaubens sich gebildet haben. Das ist rein papistisch. Aber wir müssen, sagt D. Herrmann (Evangelische und römisch-katholische Sittlichkeit): „wir müssen einsehen, daß der Entschluß in der Religion, den Gedanken Anderer sich zu unterwerfen, nicht erlösender Glaube ist, sondern ein Werk der sittlichen Verkehrtheit, aus der uns Gott erlösen will. Nichts lähmt den Menschen sittlich so sehr, als die Einbildung, wir würden dadurch fromm und sorgten für unsere Seele, daß wir auf uns nehmen, was andere geglaubt haben. Die religiöse Ueberlieferung ist für uns unentbehrlich. Aber sie hilft uns nur, wenn sie uns anleitet, auf das zu hören, was Gott selber sagt."

Luther war ins Kloster gestürmt, um zu Gott zu kommen; er war der eifrigste Mönch, den die katholische Kirche gehabt hat; er bejahte gläubig alle ihre Lehren und befolgte willig ihre Satzungen; aber trotzdem erfuhr er nichts von der beseligenden und stärkenden Nähe des gnädigen Gottes; erst als dieser durch Christus ihn anrief, erst als Luther am Erlöser über die Gegenwart göttlicher Liebe in der irdischen Geschichte klar wurde, fand er den Mut, die Scheidewand kirchlicher Werkerei niederzureißen, und über sie hinweg mit entschlossenem Vertrauen an das Herz des himmlischen Vaters sich zu legen. So wurde er seines Gottes gewiß; er erlangte in diesem das

A und das O seines Lebens, die gestaltende Kraft seines Innern. Dieses Ergreifen Gottes, das ist der Glaube.

Aber daß Luther in dieser sichtbaren Welt die Allgewalt des Unsichtbaren an sich erlebte, das übergoß ihm die Welt und das Dasein mit hellem Licht und verjagte die düsteren Schatten, welche die katholische Kirche über beides geworfen hatte; das machte eine religiöse Würdigung der Wirklichkeit möglich und verklärte die Arbeit in und an den irdischen Verhältnissen zu einem Gottesdienst. Und diese Auffassung stellt Luther als den Führer des Glaubens auch in der veränderten Gestalt hin, welche die Welt und das Leben durch die Erfolge der modernen Naturwissenschaft erlangt haben. Die ersten christlichen Jahrhunderte glüheten in der Erwartung, der Herr werde bald wieder erscheinen, um vom Himmel her die sichtbare Welt zu der wahren, vollendeten Welt zu erneuern; diese Hoffnung ließ alles Zeitliche als das Gleichgültige, Nichtige, Wertlose erscheinen, dessen Bearbeitung mit den Kräften des Gemüts sich gar nicht erst lohne. In der Zeit vergeblicher Ausschau nach der Wiederkunft Christi hatte sich inzwischen die christliche Kirche emporgerungen; sie sah sich als das nun gekommene volle Reich Gottes an; dies war in ihren Ordnungen, Einrichtungen, Gottesdiensten dargestellt; was außer ihr lag, war nichts als gottesbare Welt, die für den Gläubigen keinen Wert und allein in Handlangerdiensten für die Kirche das Recht ihrer Existenz besitze. Will der Christ vollkommen werden, so muß er auf sie verzichten; in der Flucht vor ihr erweist sich seine Liebe zu Gott; hinter Klostermauern allein gedeihen die wahren Kinder des Allmächtigen. Diese „chiliastische" Anschauung der katholischen Kirche ist noch heute der tiefste, letzte Grund sowohl für ihren äußerlichen Betrieb der Frömmigkeit als auch für ihr Streben die Welt sich zu unterjochen, um sie so mit einem Schlage dem Reiche Gottes einzuverleiben. Mit solcher Anschauung hat Luther gründlich gebrochen; der Reformator ist in diesem Punkte der erste moderne Mann, er ist es durch seinen Glauben. Erlebt der Mensch die Kraft Gottes in unmittelbarer Gemeinschaft mit ihm außerhalb der von der römischen Kirche vorgeschriebenen Mittel, so folgt daraus, daß der Christ sein religiöses Innere nicht im Gebrauche der kirchlichen Formen erschöpfen, sondern im ganzen Umfange seines zeitlichen Daseins auswirken soll; das Diesseits empfängt sein Recht wieder, auch eine Heimstätte göttlicher Gedanken zu sein, die Erde erscheint im unendlichen Hause des

himmlischen Vaters als eine der vielen Wohnungen, die der Christ im Sinne Gottes auszubauen und auszustatten hat. Das aber giebt die sittliche Unterlage für das gesamte wirtschaftliche Leben. Wir stehen unter der Herrschaft der Technik; sie eröffnet eine neue Periode der Menschheit. Immer fester greift der Geist in die Natur und nötigt sie zu seinem Dienst; das soziale Leben ändert sich, die Sorge für seine schöne und edle Gestaltung beschäftigt vieler Gedanken und fordert angespannte Arbeit. Dies Ringen wird stets im Widerspruch zu katholischen Grundsätzen stehen, die das Ideal in der Verachtung und Verwerfung aber nicht in der Beherrschung und Verwertung der Welt durch den Geist lehren; der Romanismus wird darum in dieser Entwicklung als ein Fremdling bei Seite stehen und zuletzt übersehen werden, während der evangelische Glaube alle diese sorgliche Mühe für das zeitliche Leben unter den warmen Hauch des gotterfaßten Gemüts stellt und zu einem Gottesdienst weiht und dem Herzen dadurch in der Hast der Dinge Sammlung und Widerhalt verleiht. Luthers Glaube behält seinen Platz auch in der Zukunft, mag diese noch so sehr unter dem Zeichen technischer Kultur und sozialer Versuche liegen, ja sie fordert diesen Glauben, wenn nicht der Geist von dem brutalen Uebergewicht irdischer Sorge und Erfolge matt und traurig werden soll. Je eifriger und aufreibender die Arbeit um der Erde Güter wird, um so nötiger wird es für den Geist, seine Kraft in den heimlichen, lebensreichen Tiefen zu erfrischen und zu ergänzen, in welche die Religion steigt. Aber kann diese uns noch leiten? Ist's nicht die Meinung vieler, die Religion habe ihr Recht verloren; nur das, was vor den Augen sich abspielt, sei die ganze Welt? Luther hatte durch sein Bauernblut auch ein offenes Auge für die Wirklichkeit, die Summe der Dinge und der Ereignisse. Wir freuen uns an seiner herzlichen Freude an der Natur; er sieht in ihr die starke, fürsorgliche Hand des Allmächtigen. Er hält es für eine Pflicht des menschlichen Geistes, die Schöpfung zu durchforschen. Er will dazu nichts gebrauchen, als die ordentlichen, natürlichen, unserem Verstande vorliegenden Mittel und Werkzeuge; er steht weit über dem astrologischen und alchemistischen Aberglauben, dem Tausende von Hochgebildeten seiner Zeit verschrieben waren; er würde schwerlich gegen die wissenschaftliche Behandlung der Natur in unseren Tagen ein unsinniges und unnützes Anathema geschleudert haben. Denn ist es unser Recht, das, was uns vorliegt, zu ergründen,

um inne zu werden, wie es ist, so ist es auch unsere Pflicht, die Wirklichkeit anzuerkennen, so wie sie sich strenger Forschung enthüllt, und vor ihr als dem zu sichtbarem Ausdruck gelangten Willen Gottes uns zu bescheiden. Allerdings war eine Zeit lang die Meinung verbreitet, daß der Mechanismus der Welt, den die Naturwissenschaft aufdeckt, nicht nur den Menschen zu einem dem notwendigen Verlauf der Dinge ganz eingeordneten Teil, sondern auch die Arbeit Gottes unnötig oder unmöglich mache. Es ist nicht zu leugnen, daß sich zwischen den religiösen Gedanken und der wissenschaftlichen Naturbetrachtung eine Spannung einstellte, die Tausende in unserem Geschlecht noch beästigt. Soll, wie Schleiermacher einst besorgte, der Knoten der Geschichte so auseinandergehen: das Christentum mit der Barbarei, die Wissenschaft mit dem Unglauben?

Aber auf dem Standpunkt Luthers und seines Glaubens ist keine unüberbrückbare Kluft zwischen beiden. Wir haben voll Vertrauen auf die rastlose Arbeit der Wissenschaft zu blicken, die im Ringen um Wahrheit doch nur eine, dem menschlichen Geist vom Schöpfer gesetzte und ermöglichte Aufgabe erfüllt; er selber treibt uns auf die Wege der Forschung, damit wir je länger je besser in die wunderbare Größe seines Wirkens hineinschauen. Welch eine gewaltige Welt im unendlich Großen und Kleinen hat uns die Wissenschaft entdeckt! Wir staunen über das gesetzmäßige Ineinandergehen der Kräfte. Und wenn anfangs oberflächlichem Denken dies regelmäßige und zweckvolle Wirken als ein selbstthätiger nur in sich beruhender Mechanismus erschien, so ist längst eine ernstere Betrachtung darüber hinausgekommen; ein Mann wie Lotze, einer der tüchtigsten Denker unseres Jahrhunderts, konnte es aussprechen, der Mechanismus der Schöpfung sei nur unter Voraussetzung eines persönlichen Gottes verständlich. Vor uns thut sich ein mächtiger Zusammenhang des Geschehens, die Einheit des Alls auf; unser Geist erkennt dies; so kann es nur das Werk eines Geistes, und die Schöpfung muß die Stätte sein, durch die der vollkommene Geist Verkehr mit dem endlichen Geist herstellt. Ist es unserer Vernunft möglich, die Einheit des Alls in einem gesetzgebenden kräftigen Willen zu erfassen, so wird es unser Verlangen, zu diesem Beziehung zu gewinnen; immer hat die Menschheit darnach getrachtet; mit Gott aber fest und entschlossen den Zusammenhang suchen und die Verbindung anknüpfen — das ist der Glaube, er ist der kurze entscheidende Schritt unseres Geistes aus dem

Sichtbaren ins Unsichtbare, dessen machtvolle Nähe er empfindet, aus der Peripherie in das Centrum. Bei keinem Punkt finde ich, daß das moderne Bild von der Welt keinen Platz für die hehre Gestalt der Religion lasse; im Gegenteil, die unendliche Größe und die sichere Ordnung der Schöpfung erzeugen, fördern und pflegen die beiden Grundkräfte des religiösen Lebens: die Demut und das Vertrauen.

Und dieser Gott, dessen erhabene Größe, in einer unendlichen Welt erscheinend, uns auf die Kniee zwingt und ein gloria in excelsis uns abnötigt, war stets dem Menschengeschlecht nahe; auch in der irdischen Geschichte entfaltet er seine Kraft. Das religiöse Leben durchzieht die gesamte Entwicklung der Menschheit in unzerstörbaren Beharrlichkeit, es durchdringt alle Verhältnisse, es spannt den Geist aufs höchste an, es zieht alle Fragen in seinen Bereich, denn nichts taucht in der Wissenschaft oder sonst im Dasein auf, das nicht irgend eine Beziehung zur Religion hätte oder nähme; es erzeugt die stärksten und die zartesten Charaktere, heroische wie sanfte Tugenden ohne Zahl, den einzig wertvollen Inhalt des Lebens. Es erweist sich als die wirkliche Großmacht der Geschichte. Es würde unverständlich, ja unmöglich sein, wenn die Welt und also auch der Mensch nichts als der Zusammenfluß der Atome wäre, wenn diese das einzige Wirkliche ausmachten; wie könnte in diesen ein Zug auf etwas hin entstehen, das gar nicht vorhanden ist und das zu ersinnen die Atome doch gar nicht vermöchten. Daß aber der Glaube in der Erscheinungen Flucht und noch dazu mit solch beständiger Gewalt sich behauptet, ist ein Zeugnis, daß in ihm etwas Höheres, von jenseit der Sinnenwelt wirksam wird; Religion könnte nicht sein, wenn Gott nicht wäre, ebensowenig wie der Lichtstrahl in meinem Zimmer auftauchen kann, wenn nicht die Sonne am Firmament glüht. So begegnen wir an der Hand der Religion mitten im irdischen Geschehen einer anderen höheren Wirklichkeit, deren Dasein für uns gewisser und sicherer ist als alles, was mit den Sinnen erfaßt wird, ja sie giebt uns erst den Standpunkt, von dem aus die gesamte unendliche Wirklichkeit durch uns richtig angesehen, beurteilt und behandelt wird. Nur der Glaube versteht die Welt, weil er mitten in ihr seinen Gott hat.

Als die vollendete Religion, die nicht überboten werden kann, weil sie am reinsten und innigsten das Verhältnis Gottes zur Menschheit ausdrückt, bewährt sich uns das Christentum;

die Urkunde über die Geschichte seiner Entstehung liegt uns in der heiligen Schrift vor. Sie ist der Boden, auf dem der Fuß Luthers unverrückbar stehet. Er hat mit dem Grundsatz Augustins gebrochen: ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn ich nicht der Kirche glaubte; im Gegenteil, der Reformator ist der Ansicht, daß nicht die Kirche das Wort erzeuge, sondern daß sie durch dieses erstehe. So wird ihm selbstverständlich die Bibel selber die Quelle und Richtschnur für die religiöse Wahrheit. Eine nachfolgende Zeit begründete dies dadurch, daß sie buchstäblich vom heiligen Geiste eingegeben sei; unsere Väter behandelten sie als den unter Gottes steter Einwirkung verfaßten Kodex der christlichen Lehre; es steht geschrieben, das war ihr Beweis für die Wahrheit, daraus widerlegten sie den Irrtum. Aber diese Betrachtung der Bibel ist gefallen, und damit sank bei Tausenden das Vertrauen zu ihr hin. Das war ein trauriges Zeichen, daß man wenig in ihr gelebt hatte; sonst durfte man nicht zu der Ansicht kommen, daß die wissenschaftliche Kritik, die eine alte, falsche theologische Meinung über die Entstehung der Schrift zerstörte und um deren geschichtliches Verständnis sich mühte, die hoheitsvolle Würde der Schrift vernichten wolle oder könne. Die moderne Wissenschaft geht in der Bahn weiter, die Luther schon angeschlagen hat; sie setzt fort, was er begonnen hat; auch deswegen wird Luther der Führer für die kommende religiöse Periode bleiben. Denn er selber hat die Bibel in der freiesten Weise untersucht und behandelt, er machte einen starken Unterschied im innern Wert der Bücher; er hat Lust, einzelne aus dem Kanon zu weisen; es giebt ihm keinen Anstoß, daß er da und dort geschichtliche Irrtümer antrifft; er spricht unbefangen davon, daß es den guten und treuen Lehrern, den Propheten, zuweilen auch mit unterfiel, Heu, Stroh und Holz und nicht eitel Silber, Gold und Edelsteine zu bauen. Und dennoch welch eine feste Zuversicht zu der in ihr enthaltenen Wahrheit; der Geist, der aus ihr spricht, wirkt so gewaltig und überzeugend auf ihn, daß er inwendig befindet, es sei Wahrheit, obschon ein Engel vom Himmel und alle Welt dawider predige. Warum sollen wir bang und furchtsam vor dem scharfsinnigen Fleiß stehen, welcher die Bücher der Schrift und ihren Inhalt nach allen Seiten untersucht und prüft? Die Wissenschaft mag nur die Aufgabe lösen, uns ein genaues Bild der Geschichte zu entwerfen, deren Denkmäler in der Bibel vor uns liegen. Die Grundfarbe dieses

Bildes bleibt doch der mächtige religiöse Geist, der Gottes froh und gewiß dort waltet; es stellt eine Wirklichkeit dar, in der die Kraft des Allmächtigen offenbar wird. Ihr Höhepunkt ist die Gestalt unseres Erlösers. Dieser war auch für Luther der Kern der Bibel; er sah alle ihre Bücher darauf an, ob sie Christum treiben; der ist rex et dominus scripturae. Ihn seinem Volk zum Herzog, zum einzigen Mittler des Heils wiederzugeben, das ist das ganze Werk des Reformators. Und wie Luther durch das Evangelium von Christo den Glauben aus den den Geist wundreibenden Banden des Katholizismus befreite, so wird auch in alle Zukunft jede Erneuerung, Reinigung und Vertiefung des religiösen Lebens an eine genauere und kräftigere Erfassung der Person Jesu gebunden sein; bis zum Schlusse der Tage gilt der Ausspruch des Herrn: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. Ueber ihn kann keine Wissenschaft hinaus, ebensowenig wie an ihm vorbei. Er steht doch da in der Geschichte als der Mann, der in vollkommener Gemeinschaft mit Gott lebt, in jeder Faser seines Innern von diesem ergriffen und bewegt, und der darin eine in sich fertige, vollendete, selige Persönlichkeit darstellt, wie sie die Welt in gleicher Herrlichkeit und Macht nie gesehen hat. Eine solche Gestalt läßt ebensowenig die Frage nach Gott in der Menschheit verstummen, wie sie allein auch stets den Suchenden die richtige Antwort ins Herz legt. Daß aber die Wissenschaft der Gegenwart so viel sorgsame Arbeit an die Betrachtung Jesu wendet, die immer wieder in die Anerkennung der Offenbarung Gottes in ihm und durch ihn ausgeht, das giebt mir den hoffnungsreichen Ausblick in eine nicht zu ferne Zukunft, in der die welkgewordenen Auen des modernen Lebens wieder durch das frische Quellwasser des Evangeliums ergrünen. Dabei aber wird abermals der Reformator, der mit seinem wuchtigen Schwert unserem Volk zuerst einen breiten und gangbaren Weg zu dem Erlöser durch das römische Dickicht hieb, zur vollen Geltung gelangen; denn Luther war es, der durch sein Werk es bewies, daß Christus allein es vermag, die Macht Gottes über die Menschen zu begründen und zu festigen und daß er voll dazu ausreicht.

Und den Morgengruß dieser kommenden Zeit, welche das Werk der Reformation weiter treibt, dürfen wir in den Stimmen vernehmen, die aus Oesterreich herüber das: Los von Rom, hin zu Christus uns zutragen. Wunderbar, daß

dieser Ruf in einer Zeit erklingt, die ganz von wirtschaftlichen Interessen, von schweren politischen und sozialen Fragen hingenommen ist, daß er in einem Lande, das sich bisher als den rücksichtslosesten Diener des Romanismus selbst zur Zerstampfung einst herrlich aufgegangener evangelischer Saat gebrauchen ließ, daß er im Staate der Habsburger und der Gegenreformation sich erhebt, während über unser Vaterland, den Sitz und Hort des protestantischen Geistes immer dichter die düsteren Nebelschwaden des Ultramontanismus hinziehen und die Stimmen vieler, vieler Protestanten so erkälten, daß sie nur noch heiser oder ganz leise und manche gar nicht für die heilige Sache der Reformation reden. Luthers Persönlichkeit war es, der deutsche Luther, der trotzige Protestant, der kühne Mann des Glaubens, der die Herzen unserer Brüder hinter der schwarzgelben Grenze begeisterte. Da half nichts der schmutzige Wall von Verleumdungen und Entstellungen, den ultramontane Schlauheit zu ihrem Schutz vor dem Protestantismus um den Reformator aufgeworfen hatte, nichts die Steine von Lügen, die um Luthers Leben aufgetürmt waren; Wall und Steine wurden durchbrochen, und Luther wirkt in seiner reinen, eindrucksvollen Größe auf die Oesterreicher. Und sie wird von diesen auch ferner ein großes Gefolge nach sich ziehen. Um die Rommüden wirbt der Altkatholizismus und zeigt hierbei einen Eifer, gegen den die evangelische Kirche Oesterreichs laß und schüchtern erscheint. Und dennoch wird ihm kaum reicher Erfolg blühen; er ist ja im Grunde nichts anderes als eine gelehrte Wiederholung der kirchlichen, offiziellen Reformversuche, die vor dem Auftreten Luthers unternommen, aber durch ihn überholt und dadurch von der Geschichte selber als ungenügende halbe Maßregeln erwiesen wurden; denn die Reformation ist nicht bloß eine Reinigung der katholischen Kirche von Mißbräuchen und Auswüchsen, sie ist ein gewaltiger religiöser Fortschritt; sie ist — weil sie im Glauben die innere persönliche Gemeinschaft mit Gott betont, eine neue und höhere Stufe der christlichen Frömmigkeit und des christlichen Lebens, als die katholische Kirche einnimmt, deren prinzipielle Grundlage doch der Altkatholizismus billigt. Vor allem aber fehlt diesem eine solche aus dem Urgrund des deutschen Volksgemütes geschaffene, kernige, großartige Gestalt wie die des Reformators. Vor dieser werden auch die weiteren Verdächtigungen in Nichts zerrinnen, welche die im Verdrehen

und Entstellen kunstfertige Hand des Ultramontanismus der jungen Bewegung entgegenwirft.

Rein politisch, wider den Bestand von Oesterreich und wider die habsburgische Dynastie gerichtet, sollte sie sein. Aber sie kann als solche nur dem nach Rom schielenden Auge derer erscheinen, die für das Haus Habsburg, für Oesterreich die Aufgabe bereit stellen, das deutsche Volkstum zu Gunsten der Slaven und des Papismus zu vergewaltigen und zu unterdrücken. Wenn Rom das schwarzgelbe Gemeinwesen zu solchem Schergendienst an unseren Brüdern mißbrauchen will, dann darf es sich nicht wundern, daß die Deutschen Oesterreichs begeistert zu dem Manne sich hinwenden, in dem deutsches Wesen und christlicher Glaube kraftvoll zu weltbewegendem Einflusse geeint waren, und der durch sein wahrhaft religiöses Werk überall Hort und Schutz für die Entfaltung des deutschen Wesens geworden ist. Gewiß, die ultramontane Politik gab den Anstoß, daß die Deutschen durch Bruch mit Rom und Hinkehr zum Protestantismus ihre Eigenart zu retten suchen; es ist so: Not lehrt beten; nationale Not, die Rom verursacht, lehrt evangelisch beten.

Und es ist keine Frage, daß die Bewegung jetzt im Flußbette religiöser Antriebe und Ziele dahinzieht. Jetzt wo das evangelische Christentum ihnen entgegentritt, lernen die Oesterreicher erst verstehen, was Religion, was Christentum sei; und mit der Gewalt der ersten Liebe, deren das Menschenherz fähig ist, wenn Gott selber um es wirbt, kehren sie sich ihm zu. So viele Geistliche, die unter den jungen Protestanten draußen wirkten, kommen heim im Innersten ergriffen und erwärmt von deren heißer Glut für evangelische Wahrheit und Freiheit, für evangelischen Glauben. So köstliche, so erhebende Stunden, das habe ich manchen sagen hören, habe ich noch nie erlebt, wie unter den für den Protestantismus neugeworbenen Oesterreichern.

Gewiß, es stellen sich ihnen genug äußere Hindernisse entgegen. Der Staat wehrt seinen Beamten den Uebertritt, die römischen Priester und ihre Presse schimpfen weidlich, die Kapitalmacht der katholischen Kirche hält viele in pecuniärer Sklaverei, die liberalen Deutschen, deren Geist von der Gleichgültigkeit und Genußsucht genährt ist, sind der Bewegung nicht hold, der klerikale Adel bietet für Rom seinen ganzen Einfluß auf. Nur ein Beispiel will ich anführen. Jüngst wurde in dem böhmischen Städtchen Schlackenwerth nach 270 Jahren wieder der erste ev. Gottesdienst gehalten; dort haust im

Schlosse eine Fürstin Isenburg aus dem Hause Toskana. Es wurde alles angewendet, den angesagten Gottesdienst zu hintertreiben; der Lehrer durfte das Harmonium nicht spielen, dem Wirte, der den Saal einräumte, wurde von der Fürstin eine größere Geldsumme versprochen, wenn er seine Genehmigung zurückzöge, die Tochter der Fürstin drohte mit dem Austritt aus dem Rosenkranzverein, und mit der Versagung fernerer Unterstützung, wenn Verwandte der Mitglieder der Ketzerversammlung beiwohnten, Aufpasser bewachten die Straßen. Aber es war alles umsonst; ein dichtbesetzter Saal war die Antwort der Schlackenwerther auf diese — fürstliche — Handlungsweise.

Aber das stärkste Hemmnis liegt in der evangelischen Kirche Oesterreichs selbst. Kann diese dürftige Gemeinschaft sich nur mit Hülfe des Gustav Adolf-Vereins behaupten, vermag sie ihre jetzigen Glieder nicht zu versorgen und hat tausende alter Protestanten sich selbst überlassen, so ergiebt sich, daß sie für die großen Aufgaben, welche ihr jetzt gestellt sind, zu arm und zu schwach ist. Ihr hierbei zur Seite zu stehen ist unsere heilige Pflicht. Und die Protestanten unseres Vaterlandes entziehen sich dieser nicht. Reiche Mittel wurden uns zur Verfügung gestellt, um draußen immer mehr Gottesdienste einzurichten und eine größere Anzahl tüchtiger Geistlicher der österreichischen Kirche zuzuführen. Gottesdienste aber sind das wirksamste Mittel die Katholiken für das Evangelium zu gewinnen; durch sie wird das Volk inne, daß die römische Verdächtigung, die Protestanten hätten keinen Glauben, infame Lüge sei, man erbaut sich an unseren kräftigen und innigen Chorälen, man wird von der deutschen Predigt, vom deutschen Gebete ergriffen; das Wort Gottes übt seine alte Macht; man wird aus voller Ueberzeugung evangelischer Christ. Freilich auf diesem Wege sind zunächst keine pomphaften Massenübertritte zu erwarten. Es wird da und dort an immer mehr Orten missioniert und einzelne und wieder Einzelne werden für das Evangelium gewonnen. Es ist nicht, wie in den Tagen Luthers; da übte des Reformators Wort seinen Einfluß auf große Mengen, dem Zuge derselben folgten die Machthaber und reformierten das städtische und fürstliche Herrschaftsgebiet mit einem Male. In Oesterreich wandelt jetzt das Evangelium denselben Pfad wie in den Tagen der Apostel. Es wird Jahrzehnte brauchen, ehe es die Mehrheit des Volkes um sich schart, aber es wird sie gewinnen; denn was draußen geschieht,

es ist Gottes That; wäre es diese nicht, dann würde der Romanismus es nicht des Teufels Werk nennen. Ja, Gottes Hand regt sich dort, wer kann heute sagen, wohin sie führt? Schlägt etwa die Stunde der Sühne für das grauenvolle Werk der jesuitischen Gegenreformation? Wird etwa in dem Lande, in dem der Vatikanismus seinen stärksten Halt hatte, sein endlicher voller Sturz bereitet? Und kommt aus Oesterreich, das sich so schwer am alten deutschen Reiche versündigte, jetzt, um das Vergangene gut zu machen, für das junge deutsche Reich eine Erlösung vom dem Alb des Ultramontanismus, der uns bedrückt, weil die deutsche Kraft schläft, weil unsere Politiker vom Frieden mit Rom und seinen Knappen träumen, weil viele auf dem Lotterbett religiöser Gleichgültigkeit glaubensmüde liegen? Denn der Ruf: Los von Rom, der in Oesterreich nicht mehr zu dämpfen ist, wird doch noch hereinschallen zu uns; er wird unsere Staatsmänner aufwecken, er wird die Lauen unserer Kirche aufrütteln, er wird in den Heerbann des Centrums dringen und auch die schwerfälligen, mißtrauischen, rückständigen Katholiken unseres Vaterlandes erfassen und herüber zu uns führen, daß wir endlich unter der Hut des einen Evangeliums als Brüder wieder in unseres großen Vaters Haus, als Brüder auch in seiner kleinen Provinz, dem deutschen Reiche einträchtig wohnen. Dann aber vollendet sich die Reformation, die Luther begann; sie wird siegreich unter den Fahnen seiner mächtigen Persönlichkeit hinausgeführt. Denn gerade diese hat für die deutsche Geschichte bleibenden Wert. Seine dogmatischen Gedanken und Lehren, so tief und genial sie sind, sind doch nur Theologie, und jede Theologie hat ihre Zeit. Noch hafteten auch in Luthers Anschauungen katholische Reste, übernommen aus einer tausendjährigen Entwicklung, die selbst ein Held, wie der Reformator mit seiner gewaltigen Geistesfaust nicht ganz von sich abstreifen konnte. Die moderne Theologie ist darüber, das taube Gestein der alten Dogmatik auszuscheiden und das religiöse Edelmetall bei Luther rein darzustellen. Und dies ist von ewiger Gültigkeit. Mit einer Kraft ohnegleichen bricht in ihm der Glaube durch; das menschliche Ich ergreift im mutigen Vertrauen durch Christus die Gnade Gottes und tritt mit dem himmlischen Vater in eine Gemeinschaft ein, die den Menschen frei von der Welt, ihrer mächtig und mitten in ihr des ewigen Lebens gewiß macht. In ihrer Verbindung mit Gott behauptet und entfaltet sich die menschliche Persönlichkeit als eine ewige

Potenz unter den flutenden Dingen der Zeit. Deß Zeugnis ist der markige Luther; er ist der größte Deutsche, weil er der gläubigste ist. Die moderne Zeit entwickelt und pflegt das menschliche Einzelwesen; es wird sich seines Rechts und seiner Kraft bewußt. Und selbst da, wo der Parteizwang seine Hörigen zu Nullen herabzudrücken scheint, selbst da muß man sagen, daß die vielen Einzelnen zu Massen sich zusammenschließen, um durch diese mit ihren Wünschen, Forderungen und Anschauungen besser zur Geltung zu kommen. Aber wir sehen freilich auch, wie das durch die moderne Entwicklung gehobene Individuum so oft in die Welt und ihre Dinge sich verliert, doch nur ein Stück dieser, oder im Staub des Zeittreibens eine derbe Schmutzkruste um das edlere Ich legt. Soll das Streben, das dem deutschen Wesen entsprossen, seit der Reformation immer vorhanden, in unserem Jahrhundert besonders rege war, der menschlichen Persönlichkeit zu freier Selbständigkeit und zur Beherrschung der Welt zu verhelfen, nicht doch zuletzt mit einem grauenhaften Mißerfolg endigen, so muß es seine Ergänzung und seinen Beistand in religiöser Erneuerung des Herzens suchen, es muß mit dem wahren Geist der Reformation sich verbinden und in das evangelische Christentum einmünden. Ja nur in dieses! Denn unverlöschlich wird der Eindruck sein, den das Verhalten des Katholizismus in unsern Tagen zurückläßt. Wie kann dort nach dem vatikanischen Konzil noch von freier Ueberzeugung die Rede sein. Der Einzelne gilt nichts, das Ganze oder vielmehr das Haupt des Ganzen ist alles. Da kommt die Persönlichkeit nie zu ihrem Rechte, nie zur Ausgestaltung der in ihr angelegten Kräfte.

Eine Kirche, die sich und ihre Ordnungen als Selbstzweck betrachtet, die das große Wort des Meisters vergißt: des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, die nicht bedenkt, daß sie nur ein Mittel ist, das religiöse Leben des Volkes und des Einzelnen zu wecken, zu läutern und zu stählen; wird immer über die Nation eine Fülle von Unheil schütten. Gewiß muß sich der Glaube in äußeren Formen darstellen und Gemeinschaft bilden, aber das religiöse Leben, das mächtiger in der Zukunft aufleuchtet, wird sicher sein glühendes Metall nicht in das hierarchische Modell der Priesterkirche gießen; über Rom dämmert der Abend herein. Mag sein, auch unsere eigene Kirche ist der Reform bedürftig, aber sie ist ihrer auch fähig. Wir beklagen

ihre Zersplitterung in lauter kleine Körper, wir grollen über das kleinliche bureaukratische Wesen da und dort, wir wehren uns gegen die ängstliche theologische Partei, die das Christentum ohne die alte Dogmatik für verloren ansieht. Aber diese Mängel werden überwunden. Welche Macht hat abseits von der offiziellen Kirche die freie Liebesthätigkeit entfaltet; welche herrlichen persönlichen Kräfte, welche große Organisation, welche reichen Erfolge hat der Glaube durch die großen Vereine auf den Plan gestellt! Vielleicht ist das eine Verheißung und Vorarbeit für eine künftige Gestalt der Kirche. Freie Persönlichkeiten, ihres Gottes und Erlösers gewiß und froh, in mancherlei Gaben und Anschauungen durch einen Geist belebt, unter der Fahne des Evangeliums zusammengehalten zu dem einen Werk, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu fördern; lebendige Gemeinden, die ihren religiösen Besitz als das höchste Gut ansehen und verwalten, alle diese Gemeinden unter einem Regiment, das sich nicht als Herr des Glaubens, sondern nur als seinen Förderer und Schützer betrachtet — ja — ich will keine Züge zu dem Bilde weiter zeichnen — ja vielleicht kommt so die Gemeinde der Gläubigen, die Luther ersehnte, die alles einsetzt, den Einzelnen zu einem Jünger Jesu, zu seinem eigenen Priester vor Gott, zu einem fröhlichen starken Kinde des himmlischen Vaters zu erziehen; das seine Aufgabe und sein Glück darin findet, in den irdischen Verhältnissen den Willen Gottes auszuführen, dadurch das eigne kleine Leben in dem großen Zusammenhange mit dem Ewigen und Unsichtbaren, mit der wahren Wirklichkeit zu erhalten und an seiner Stelle dafür zu wirken, daß auch die Erde und das Diesseits als eine der vielen Wohnungen im unendlichen Vaterhause lichter und lichter werde.

Ist diese Hoffnung nur ein schöner Traum? Sie ist der Widerschein von dem göttlichen Ratschluß, der in Jesus Christus offenbar ward; dieser Eine verbürgt uns seine Durchführung in der Menschheit. Und unser deutsches Volk hat hierbei große Arbeit; deß Gewähr ist, daß ihm der Allmächtige einen Mann wie Luther geschenkt hat. Dieser selber sah nur den hoffnungsreichen Anfang seines Werks; die Jahrhunderte führen es fort; die Zeit ist nahe, wo sein Glaube neue Siege erkämpft; ja Luther auch der Reformator der Zukunft.

Buchhandlung des Evangel. Bundes von Carl Braun in Leipzig.
Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdruckerei), Naumburg. a. S.

Von den bei der Nürnberger Generalversammlung gehaltenen Vorträgen sind soeben erschienen:

Berger, Sind Humanismus und Protestantismus Gegensätze? — **Buchwald,** Persönlichkeit Luthers. — **Haupt,** Festpredigt. — **Meyer,** Parität. — **Trümpelmann,** Die Hand Gottes. — **Wintzingerode,** Eröffnungsrede. — **Zeitler,** Konfessionelle Gleichgültigkeit.

Alle diese Vorträge sind einzeln zum Preise von **10** Pf. zu haben; gegen Einsendung von **80** Pf. erfolgt Frankolieferung sämtlicher Vorträge, von **13** Pf. Frankolieferung der einzelnen Vorträge.

Bei Bezug von 50 und mehr Exemplaren der einzelnen Vorträge wird das Exemplar für 5 Pf. abgegeben. Porto zu Lasten der Empfänger.

Außerdem erscheint noch eine **Gesamtausgabe sämtlicher Vorträge in einem Bändchen** zu **70** Pf.; gegen Einsendung von **80** Pf. erfolgt Frankolieferung.

Ferner erschien soeben:

Flugschriften des Evang. Bundes Nr. 166.

Entweder — Oder! Offener Brief an den Herrn Reichstagsabgeordneten Gröber von Pfarrer Eisele in Plüderhausen.

Preis **10** Pf., gegen Einsendung von **13** Pf. Frankolieferung, in Partieen billiger.

Flugschriften des Evang. Bundes Nr. 167.

Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das deutsche Reich von Professor D. Nippold in Jena.

Preis **20** Pf., gegen Einsendung von **23** Pf. Frankolieferung, in Partieen billiger.

Diese zwei Flugschriften werden zur Massenverbreitung ebenfalls bestens empfohlen.

Verlag d. Buchhandlg. des evang. Bundes von Carl Braun in Leipzig.

Unter dem Titel

Wartburghefte

bringen wir zum Preise von je 10 Pfennig eine neue Sammlung volkstümlicher Flugschriften, deren erste drei Hefte bereits erschienen sind. Was soll uns diese Schriftenreihe? werden vielleicht manche unserer Zweigvereine sagen, ein neues Unternehmen zu den alten. Diese Wartburghefte sollen für den Bund arbeiten und die Zahl seiner Mitglieder vermehren. Deshalb bringen wir als Heft 1 **ein Werbebüchlein.** Verteilt 100000 in euren Versammlungen und ladet jeden, der es annimmt, ein, Mitglied zu werden, verpflichtet aber auch jeden, der Mitglied wird, weiter zu werben, so daß ein Büchlein zehn Mitglieder bringt. Dann ist der Zweck des Werbebüchleins erfüllt. **Heft 2** handelt über **„Das Evangelium in Ingolstadt"** herausgegeben von Pfarrer Dorn, früher in Ingolstadt, jetzt in Nördlingen. In **Heft 3** wird **Welsch-katholisches und Deutsch-Evangelisches aus Luxemburg** von Pfarrer Freytag, früher in Luxemburg, geschildert. Die folgenden Hefte werden Unterhaltendes und Belehrendes, Neues und Altes bringen aus der Evangelischen Kirche, aus Feindes- und Freundesland, aus Welt und Zeit, aus Geschichte und Gegenwart. Damit die neuerworbenen Mitglieder uns erhalten werden und die alten erst recht treu bleiben, bitten wir um fleißige Benutzung und Verbreitung dieser neuen **Wartburghefte.** Ist es doch längst als Mangel empfunden worden, daß nicht auch dem Evangelischen Bunde volkstümliche und darum doch inhaltreiche und tüchtige kleine Heftchen zu Gebote standen, die in den Versammlungen gern gekauft werden.

Ferner erschien soeben in unserem Verlage:

Anfänge der Los von Rom-Bewegung

geschildert von Dr. Hans Georg Schmidt.

Preis **60** Pf., bei Frankozusendung **70** Pf., bei Bezug von 100 und mehr **40** Pf., bei 1000 Expl. **30** Pf. das Stück.

Der Verfasser dieses Werkchens hat im Auftrage des Evangelischen Bundes die Gebiete der Los von Rom-Bewegung bereist und dabei tiefe Einblicke in dieselbe bekommen. Mit großer Sachkenntnis und warmen Worten schildert er in anziehender, jedermann verständlicher Weise seine Erlebnisse, sodaß dieses Büchlein für alle, die ein Herz für unsere österreichischen Stammesbrüder haben, unentbehrlich sein dürfte; auch solche, die der Sache fernstehen, bitten wir auf dasselbe aufmerksam zu machen.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a. S.

VI. Reihe (Heft 61—72). 61. (1) Das Verhalten der römischen und der evangelischen Kirche zum Staat. Von Prof. D. Kawerau. 25 Pf. *62. (2) Wie hat sich die protestantische Charakterfestigkeit gerade in unseren Tagen zu bewähren? Von Prof. D. Haupt. 25 Pf. 63. (3) Paskals Kampf wider die Jesuiten. Von Pfarrer Lic. F. O. zur Linden. 25 Pf. 64. (4) Redemptoristen und Jesuiten. Von Dr. R. Weitbrecht. 15 Pf. 65/66. (5/6) Angriff und Abwehr. I. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. *67. (7) Bernhard Duhr S. J. und die Lehre der Jesuiten vom Tyrannenmord. Von Dr. R. Krebs. 20 Pf. 68. (8) Parität — Imparität. Eine staatsrechtliche Betrachtung von Oberlandesgerichtsrat R. Drache. 25 Pf. 69/70. (9/10) Angriff und Abwehr. II. Ein erwünschter Anlaß. Von Dr. R. Weitbrecht. 30 Pf. 71/72. (11/12) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. I. Von Fr. Herrmann. 40 Pf.

VII. Reihe (Heft 73—84). 73. (1) Ueber die heutigen Aufgaben des Evang. Bundes. Rede auf der V. badischen Landes-Versammlung des Evang. Bundes zu Mannheim am 23. Okt. 1892, gehalten von Geh. Hofrat Prof. D. Dr. A. Merx. 15 Pf. *74. (2) Wider den Priester Stöck und die Jesuiten. Gedanken über die gerichtliche Verhandlung vor der Strafkammer in Trier gegen den katholischen Priester Stöck wegen Entführung eines evangelischen Kindes. 2. Aufl. 20 Pf. 75/76. (3/4) Der Anteil der Jesuiten an der preußischen Königskrone von 1701. Zweite vermehrte Ausgabe. Von Dr. C. Fey. 40 Pf. 77. (5) Die echte und die falsche Jungfrau von Orléans. Von Ch. Thomassin. 25 Pf. 78/80. (6,8) Das Papsttum im Lichte des ersten Gebotes. II. Von Fr. Herrmann. 50 Pf. *81. (9) Römischer Angriff und evangelische Abwehr. Von Konsi.-Rat D. Leuschner. 15 Pf. 82/83. (10/11) Die jesuitische Dreieinigkeit. I. Von C. Zimmermann. 50 Pf. 84. (12) Studentenschaft und Evang. Bund. Von G. Rauter. 20 Pf.

VIII. Reihe (Heft 85—96). *85. (1) Festpredigt bei der VI. Generalversammlung in Speier über Hebr. 10, 32—39. Von Hofprediger W. Faber. Eröffnungsansprache des Grafen Wintzingerode-Bodenstein bei der VI. Generalversammlung. 30 Pf. 86. (2) Der Kampf unserer Zeit ein Kampf zwischen Glauben und Aberglauben. Vortrag von Prof. D. Witte. 25 Pf. 87. (3) Das deutsche Reich und die kirchliche Frage. Vortrag von Konsistorial-Rat D. Leuschner. 20 Pf. 88. (4) Der Stand der Heidenmission im Jahre 1892. Mündlicher Bericht, erstattet auf der sächsischen Provinzialsynode von D. Warneck. 10 Pf. 89. (5) Angriff und Abwehr. III. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 90. (6) Angriff und Abwehr. IV. Von Dr. R. Weitbrecht. 20 Pf. 91. (7) Ein betrügerischer Bankerott im Jahre 1761. Von Fridolin Hoffmann. 25 Pf. 92. (8) Warum ist Roms Macht im letzten Jahrhundert gewachsen? Von Pastor Wuttke. 20 Pf. 93. (9) Der rechte evangelische Arbeiter. Von Gymn.-Professor Gümbel. 15 Pf. 94. (10) Predigt bei der VII. Generalversammlung in Bochum über Matth. 10, 32—39. Von Pfarrer Hackenberg. 20 Pf. 95. (11) Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VII. Generalversammlung. 15 Pf. *96. (12) Die weltüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens. Von Prof. Prediger Scholz. 25 Pf.

IX. Reihe (Heft 97—108). 97. (1) Generalbericht für das Jahr 1893/94. Erstattet bei der VII. Generalversammlung vom Schriftführer, Konsistorialrat D. Leuschner. 25 Pf. 98/99. (2/3) Zur Erinnerung an Gustav Adolf. Von Prof. Dr. F. O. Opel. 40 Pf. 100/101. (4/5) Gustav Adolf im Lichte der Geschichte. Von Dr. C. Fey. 50 Pf. 102/105. (6/9) Was giebt der evangelische Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern vor den römisch-katholischen Völkern voraus. Vortrag von Lic. Fr. Hummel. 80 Pf. 106/107. (10/11) Anti-Duhr oder kurze Widerlegung der Duhrschen Jesuitenfabeln. 40 Pf. *108. (12) Der Einfluß der römischen Kurie auf die deutsche Gesetzgebung. (Mit besonderer Beziehung auf die „Umsturzvorlage".) Von Konsi.-Rat D. Leuschner. 15 Pf.

X. Reihe (Heft 109—120). 109. (1) Die schwarze Maria zu Einsiedeln und die Mutter des Herrn nach der Schrift. Von Dr. H. Rocholl. 20 Pf. 110. (2) Protestantismus und Kirche. Vortrag von Prof. D. E. Chr. Achelis. 20 Pf. 111. (3) Festpredigt bei der VIII. Generalversammlung in der Marienkirche zu Zwickau von Diakonus Dr. Kölzsch. Eröffnungsrede des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein bei der VIII. Generalversammlung. Huldigungstelegramme und darauf ergangene Antworten. Kundgebungen. 20 Pf. 112/114. (4/6) Die gemeinsame Gefahr der evangelischen Kirche und der deutschen Nationalität in der Diaspora der deutschen Grenzmarken. Vortrag von Militäroberpfarrer Dr. Hermens. 50 Pf. 115/118. (7/10) Die internationale Seite der päpstlichen Politik und die Mittel der Abwehr. Vortrag von Prof. D. Fr. Nippold. 75 Pf. 119/120. (11/12) Die Ausbreitung des römisch-katholischen Ordenswesens durch die Frauenklöster in Württemberg 1864—1896 von Stadtpfarrer R. Kallee. 80 Pf.

XI. Reihe (Heft 121—132). 121/122. (1/2) Zur Evangelisation Brasiliens. Erinnerungen und Beobachtungen von Pastor * * *. 50 Pf. 123. (3) Bilder aus der Zeit der Gegenreformation. Von Dr. Christian Geyer. 20 Pf. 124. (4) Ueber die Aussprüche Jesu an Petrus. Von Professor D. Willibald Beyschlag. 20 Pf. 125. (5) Martin Luther der deutsche Christ. Von Pfarrer H. Kremers. 10 Pf. 126. (6) Zur Erinnerung an den 5. Oktober 1886. Schlußwort bei der Begrüßungsversammlung des Evangelischen Bundes in Darmstadt am 28. September 1896, gesprochen und mit einigen Erweiterungen versehen von D. Dr. Bärwinkel, Senior und Superintendent zu Erfurt. 20 Pf. *127. (7) Protestantismus und Volksschule. Vortrag von Professor D. Beyschlag. 25 Pf. 128. (8) Autorität und Gewissen. Vortrag von Stadtpfarrer Brecht, Gerabronn. 35 Pf. 129. (9) Festpredigt bei der 9. Generalversammlung in Darmstadt von Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf. 130. (10) „Philipp der Großmütige von Hessen." Vortrag von Direktor D. Weissenbach; 15 Pf. 131. (11) Festpredigt bei der Generalversammlung in Darmstadt von Pfarrer Dr. Gerbert, Saarburg i. L. 10 Pf. 132. (12) Evangelische Gesellenvereine. Vortrag von Redakteur Quandel, Bochum. 10 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

XII. Reihe. (Heft 133—144). 133. (1) Eröffnungsansprache in Darmstadt von Konf.-Rat D. Leuschner, Ansprache am Lutherdenkmal in Worms von Pfarrer Hackenberg, Schlußwort in der Dreifaltigkeitskirche zu Worms von Konf.-Rat D. Leuschner, sämtlich gehalten auf der 9. Generalversammlung des Evangelischen Bundes. 20 Pf. 134/135. (2/3) Kurfürst August des Starken Uebertritt zur römischen Kirche. Von Hans Müller, Diakonus an St. Moritz in Zwickau. 50 Pf. 136. (4) Karfreitag und Fronleichnamsfest. 20 Pf. 137. (5) Eine Bittschrift evangelischer Böhmen an den Regensburger Reichstag. Nach ungedruckten Quellen herausg. von Otto Sternecke, Pastor zu Staritz. 25 Pf. 138. (6) „Das Prinzip des Fortschrittes", ist es der Katholicismus oder der Protestantismus? Von Pfarrer Drechsel, Augsburg. 20 Pf. 139. (7) Römische „Revanche". Eine Simultanisierungs-Geschichte aus der Zeit der Gegenreformation nach der Chronik des Herrn K. S. Kremer, weiland ev.-luth. Pfarrer zu Kirchen-Bollenbach (Nahe), dargestellt von Hermann Kremers, jetzigem ev. Pfarrer daselbst. 20 Pf. 140. (8) Eröffnungsrede bei der X. Generalversammlung des Evang. Bundes in Krefeld von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 15 Pf. 141. (9) Die Hemmungen des deutschen Protestantismus in der Wahrung seiner Interessen. Vortrag von Professor D. Nippold in Jena. 30 Pf. 142. (10) Die größte Gefahr für unser Volk: Der Ultramontanismus. Vortrag von Pfarrer Kremers, Kirchen-Bollenbach. 15 Pf. 143. (11) Der Evangelische Bund, ein Lebensband zwischen Süd und Nord. Vortrag von Christoph Fikenscher, Pfarrer in Fürth i/B. 15 Pf. 144. (12) Die Bedeutung des Evangeliums und des Protestantismus für unser Staatsleben. Vortrag von Freiherr von Plettenberg-Mehrum. 15 Pf.

XIII. Reihe (Heft 145—156). 145. (1) Das Vordringen des Katholicismus in Ostpreußen. Von A. Szyrgens. 30 Pf. 146. (2) Was ist der Evangelische Bund, was will er sein und bleiben? Festpredigt bei der X. Generalversammlung in Krefeld von Pfarrer J. Schöttler in Barmen. 10 Pf. 147. (3) Das Evangelium auf dem Eichsfelde. Von Pfarrer Krumhaar in Tastungen. 20 Pf. 148. (4) Wie Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz katholisch und wieder evangelisch wurde von L. Nottrott. 30 Pf. 149. (5) Aktenstücke in Sachen Evangelischer Bund gegen von Bülow. 20 Pf. 150. (6) Savonarola von Prof. D. Witte. 20 Pf. 151/152. (7/8) Rom und die gemischten Ehen von Dr. F. L. Weibel. 50 Pf. 153. (9) Die „lebenden Bilder" der Albrechtsweiler Fronleichnamsprozession vor Gericht von Pastor O. Schultze. 25 Pf. 154. (10) Luthers 95 Thesen von Pastor O. Schulze. 10 Pf. 155. (11) Eröffnungsrede bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Magdeburg von Graf von Wintzingerode-Bodenstein. 10 Pf. 156. (12) Die Sammlung der Evangelischen. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evang. Bundes vom Superintendent Meyer, Zwickau. 20 Pf.

XIV. Reihe (Heft 157—168) 157. (1) Festpredigt bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Generalsuperintendent D. Döblin in Danzig. — Die Stellung der ultramontanen Presse zu Kaiser und Reich. Vortrag bei der XI. Generalversammlung des Evangelischen Bundes von Rob. Herdieckerhoff, Pfarrer in Mülheim am Rhein. 15 Pf. 158. (2) Die Selbsthülfe des deutschen Protestantismus gegen Rom. Ansprache bei der XI. Generalversammlung des Evangel. Bundes von Prediger Prof. D. Scholz, Berlin. — Schlußansprache bei der XI. Generalversammlung am 5. Oktober vom Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Hieber, Stuttgart. 15 Pf. 159. (3) Die römische Propaganda in unseren afrikanischen Kolonien. Von Pfarrer Gustav Müller. 25 Pf — 160. (4) Fürst Bismarcks Stellung zum Christentum. Von Robert Falke. 25 Pf. — 161. (5) Die Pilgerfahrt zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem. Reisebericht und Betrachtungen von Superintendent D. Bärwinkel. 25 Pf. — 162. (6) Die evangelische Bewegung unter dem Klerus Frankreichs in der Gegenwart. Nach einem Vortrag, gehalten am 5. Februar 1899 im Evangelischen Bund zu Augsburg von Julius Orth, Inspektor am Kollegium St. Anna in Augsburg. 20 Pf. — 163. (7) Die evangelische Bewegung in Oesterreich. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf. — 164 (8) Die Entwickelung des katholischen Ordenswesens in Schlesien in den letzten Jahrzehnten und die Lehre daraus. Von Pastor E. Gebhardt zu Oelse. 20 Pf 165. (9) Los von Rom. Von Prof. Otto Pfleiderer in Berlin. 20 Pf. — 166. (10) Entweder — oder! Offener Brief an den Herrn Reichstagsabgeordneten Gröber. Von Pfarrer Eisele in Plüderhausen. 10 Pf. — 167. (11) Die Verschuldung des deutschen Protestantismus an der Oberherrschaft des Papsttums über das Deutsche Reich. Von Friedrich Nippold. 20 Pf. — 168. (12.) Luther, der Reformator auch der Zukunft. Von Superintendent Fr. Meyer, Zwickau i. Sa. 20 Pf.

NB. Die mit * versehenen Nummern sind vergriffen.

K. Germ. univ.

OTTO & LEHMANN
Buchbinderei
DRESDEN N.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

SLUB DRESDEN
3 0688135

books2ebooks.eu

www.books2ebooks.eu

books2ebooks.eu

SLUB
Wir führen Wissen.